

Kurt Häfeli und Claudia Hofmann

Attestausbildung als Chance für schwächere Jugendliche?

Die Situation in der Hauswirtschaft und im Schreinergewerbe

Zusammenfassung

Mit der Inkraftsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes (1.1.2004) wurde die Anlehre durch die neue, stärker standardisierte, zweijährige Grundbildung mit eidg. Berufsattest (EBA) ersetzt. Diese hat das Ziel, die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen und die Durchlässigkeit zu weiterführenden Ausbildungen zu verbessern. Eine im Zeitraum 2005–2009 durchgeführte Längsschnittstudie der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zusammenarbeit mit dem SRED in Genf untersuchte die neue Situation in den Branchen Gastronomie und Detailhandel (Hofmann & Kammermann, 2008, 2009; Kammermann et al., 2009). Weitere Branchen erarbeiteten in den folgenden Jahren EBA-Ausbildungsgänge, u. a. für die beiden Berufe «Schreinerpraktiker/in» und «Hauswirtschaftspraktiker/in». Um den unterschiedlichen Konzepten und Populationen in den Branchen Rechnung zu tragen, beschloss die HfH, die bestehende Studie zu erweitern, wobei weitgehend das gleiche methodische Vorgehen in Anlehnung an die TREE-Studie (TREE, 2008) gewählt wurde. Der vorliegende Artikel präsentiert erste Ergebnisse aus den Befragungen in den Berufsfachschulklassen am Ende der Ausbildung (Frühsommer 2009) und vergleicht sie mit den früher untersuchten Branchen. Insgesamt wurden 206 Lernende (106 Hauswirtschaftspraktikerinnen und -praktiker, 100 Schreinerpraktikerinnen und -praktiker) und 21 Lehrpersonen aus sieben Deutschschweizer Kantonen befragt (Hofmann & Häfeli, 2010).

Résumé

Avec l'entrée en vigueur au 1^{er} janvier 2004 de la nouvelle loi sur la formation professionnelle, l'ancienne formation élémentaire a été remplacée par la nouvelle formation professionnelle initiale de deux ans avec attestation fédérale de formation professionnelle (AFP) qui se veut plus standardisée. Cette formation vise à améliorer les chances des apprenant-e-s sur le marché du travail, ainsi qu'à permettre une plus grande perméabilité vers d'autres formations. Une étude longitudinale menée entre 2005 et 2009 par la Haute école de pédagogie spécialisée de Zurich (HFH), en collaboration avec le SRED à Genève, a examiné la nouvelle situation dans la gastronomie et la vente de détail. (Hofmann & Kammermann, 2008, 2009; Kammermann et al. 2009). Au cours des années qui suivirent, d'autres branches élaborèrent des formations AFP, d'aide menuisier et d'employé en conciergerie. Afin de tenir compte des diverses populations et des différents concepts de formation rencontrés dans les différentes branches, la HFH a décidé d'étendre l'étude actuelle. La méthodologie utilisée est analogue à celle employée dans l'étude TREE 2008. Cet article présente les premiers résultats de cette étude. Pour ce faire, des apprenant-e-s en fin de formation ont été interrogés au début de l'été 2009 et les résultats ont été comparés avec ceux des branches déjà étudiées préalablement. Au total 206 apprenant-e-s (106 aides menuisiers et 100 employés en conciergerie), ainsi que 21 enseignant-e-s issus de 7 cantons de Suisse Alémanique ont été interrogés (Hofmann & Häfeli, 2010).

Viel diskutiert ist die Frage, ob mit der neuen EBA-Ausbildung die Anforderungen gegenüber der früheren Anlehre erhöht wurden. Aus Sicht der Berufsbildenden aller vier Branchen wird die Frage klar bejaht: Sieben von neun befragten Lehrpersonen aus dem Hauswirtschaftsbereich stufen die Anforderungen im Vergleich mit der Anlehre höher ein, aus dem Schreinerhandwerk sind fünf von sechs befragten Lehrpersonen der Ansicht, dass sich die Anforderungen erhöht haben. Aus dem Detailhandel und der Gastronomie äusserten sich mehr als 90% der befragten Lehrpersonen und drei Viertel der betrieblichen Berufsbildenden ebenfalls dementsprechend. Mit dieser Entwicklung geht die Frage bzw. Befürchtung einher, die schon vor der Einführung der neuen zweijährigen Grundausbildungen geäussert wurde: Ist die neue Ausbildungsform auch für leistungsschwächere Jugendliche zugänglich, die vorher den Anforderungen einer Anlehre genügt haben? Werden die Lehrbetriebe, die für diesen Zugang bestimmend sind, ihre Selektionskriterien verändern d.h. verschärfen?

Herkunft der Jugendlichen

Bereits in unserer ersten Studie ergaben sich Hinweise auf mögliche Ausschlussprozesse an der ersten Schwelle aufgrund der *schulischen Herkunft* (Hofmann & Kammermann, 2007). Mit dem entsprechenden Erhebungsdesign war auch ein direkter Vergleich zwischen der Anlehrsituation und der EBA-Situation möglich: Im Detailhandel hatte sich der Anteil der Lernenden, die vor der Ausbildung hauptsächlich eine Regelklasse besucht haben, mit der Einführung der EBA-Grundbildung von 63% auf 92% erhöht. In der Gastronomie war ein Anstieg in dieser Kategorie von 52% auf 79% zu verzeichnen. In diesen beiden Branchen bestätigten die befragten betrieblichen Berufsbildenden

auch, dass sie allgemein sorgfältiger auswählen und schulische/kognitive Aspekte nun mehr gewichten. Für die Branchen Hauswirtschaft und Schreinerei ist es mangels Vergleichsgruppe von Anlehrlingen leider nicht möglich festzustellen, ob sich die Situation nach der Einführung der EBA-Ausbildung grundlegend verändert hat. In der Schreinerei beträgt der Anteil der EBA-Lernenden mit hauptsächlichem Regelklassenbesuch 80% und entspricht somit demjenigen in der Gastronomie. In der Hauswirtschaft dagegen liegt der Anteil von Regelklässlerinnen und Regelklässlern in der untersuchten Stichprobe bei nur rund 50%. Vermutlich hat sich also die Klientel in Bezug auf die schulische Herkunft in dieser Branche nicht im gleichen Mass verändert wie in den anderen Branchen.

Zu den Schwächeren im Berufsbildungssystem gehören auch Jugendliche mit *Migrationshintergrund*. Der Anteil von Jugendlichen, die selber oder deren Eltern im Ausland geboren wurden, beträgt in der Hauswirtschaft 51% und in der Schreinerei 43%. In den beiden anderen Branchen war der Anteil mit je 62% wesentlich höher (keine signifikante Veränderung zur Anlehre in diesem Punkt). Die markanten Unterschiede zwischen den Branchen sind nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass vor allem die Gastronomie, teilweise auch der Verkauf, recht typische Berufsfelder für Migrantinnen bzw. Migranten sind. Dagegen sind die Hauswirtschafts- und auch die Schreinerbranche eher traditionelle, «schweizerische» Berufsfelder und viele Lehrbetriebe (v. a. Schreinerbetriebe) haben ihren Standort eher in ländlicheren Gebieten mit einem tieferen Anteil an Migrantinnen und Migranten.

Erhöhte Anforderungen müssen nicht zwangsläufig dazu führen, dass gewisse Lernende ausgeschlossen werden, auch wenn es

Hinweise für entsprechende Tendenzen in einigen Branchen gibt. Es ist auch denkbar, dass die «Investitionen» in die Ausbildung oder in die Vorbereitung der Ausbildung von Seiten der Lernenden selber oder von Seiten der Gesellschaft bzw. des Bildungssystems entsprechend erhöht werden. Auf der Seite der Lernenden kann dies z. B. bedeuten, dass ein *Direkteinstieg* nach der obligatorischen Schulzeit als nicht möglich erachtet wird und zusätzlich Brückenangebote genutzt werden, um allfällige Defizite zu kompensieren. Von den Hauswirtschaftspraktikerinnen haben tatsächlich nur gerade 21 % direkt nach der obligatorischen Schulzeit die Ausbildung begonnen, bei den Schreinerpraktikern ist es mit 27 % ebenfalls eine Minderheit, die den direkten Weg gewählt hat. Diese Zahlen liegen im ähnlichen Bereich wie in der Gastronomie (24 %). Im Detailhandel haben 31 % der EBA-Lernenden direkt nach der obligatorischen Schulzeit ihre Ausbildung begonnen. Somit weist in allen Branchen eine deutliche Mehrheit einen verzögerten Einstieg in die EBA-Ausbildung auf. Meistens wurde ein Brückenangebot oder eine Vorlehre absolviert; aber auch der Ersteinstieg in eine EFZ-Ausbildung (eidg. Fähigkeitszeugnis) ist recht häufig: 25 % im Verkauf, sogar 32 % in der Gastronomie und 31 % in der Schreinerei, hingegen nur 11 % in der Hauswirtschaft haben von der anspruchsvolleren EFZ- in die EBA-Ausbildung gewechselt. Damit liegt auch das Durchschnittsalter zu Beginn der Ausbildung bei 18 Jahren. Im Detailhandel hat sich die Situation im Vergleich mit der Anlehre nicht entscheidend verändert (29 % der Anlehrlinge sind direkt eingestiegen), in der Gastronomie-Anlehre allerdings war der Anteil der Direkteinsteigenden mit 49 % mehr als doppelt so hoch als nach Einführung der EBA-Grundbildung.

Einschätzung der Ausbildung

Wie wird die neue Ausbildungsform von den Beteiligten eingeschätzt? Wie zufrieden sind sie damit? Eine entsprechende Frage mit differenzierter Einstufungsmöglichkeit wurde allen Beteiligten in allen Branchen vorgelegt und erlaubt deshalb Vergleiche: Von Seiten der Lernenden, aber auch von Seiten der Lehrpersonen wird die neue Ausbildung insgesamt mehrheitlich positiv beurteilt: 84 % der Hauswirtschaftspraktikerinnen und 82 % der Schreinerpraktikerpraktiker sind gegen Ende der Ausbildung insgesamt «ziemlich» bis «ausserordentlich zufrieden» mit ihrer Grundbildung mit Berufsattest. Acht von elf Lehrpersonen in der Hauswirtschaft und sechs von zehn Lehrpersonen in der Schreinerei äussern sich ebenfalls positiv zu dieser Frage. Diese Ergebnisse liegen in einem ähnlichen Rahmen wie diejenigen in den beiden anderen Branchen: 80 % der Lernenden im Detailhandel und 79 % in der Gastronomie gaben an «ziemlich» bis «ausserordentlich» zufrieden zu sein (eine Veränderung im Vergleich mit der Anlehre konnte nicht festgestellt werden). Auch die Lehrpersonen (75 %) und betrieblichen Berufsbildenden (85 %) dieser beiden Branchen und in der Nachbefragung die arbeitgebenden Betriebe (62 %) bezogen mehrheitlich positiv Stellung. Für die Verantwortlichen der Ausbildungsgänge ist diese globale positive Rückmeldung sicherlich erfreulich. Sie zeigt, dass die Ausbildung im Grossen und Ganzen so umgesetzt werden konnte, dass sie den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Mehrheit der Lernenden entspricht.

Allerdings werden von den Lehrpersonen doch einige *kritische Punkte* angemerkt. In vielen Antworten der Lehrpersonen spiegelt sich die Heterogenität der Voraussetzungen bei den Lernenden wider. Den stärkeren Lernenden soll der Übertritt in die weiter-

führende EFZ-Ausbildung ermöglicht werden und gleichzeitig muss dafür gesorgt werden, dass die schwächeren Lernenden nicht «auf der Strecke» bleiben. Momentan scheinen die Mittel, dieser Heterogenität zu begegnen, nicht genügend ausgereift zu sein. Beispielsweise sind offenbar die Lehrmittel noch nicht optimal auf die Voraussetzungen der Lernenden abgestimmt. Der Lehrplan wurde vor allem in der Hauswirtschaftsbranche kritisiert. Auch hier scheinen die widersprüchlichen Anforderungen bzw. die noch nicht ganz geklärte Positionierung der EBA-Grundausbildung auf: Die Standardisierung erforderte einerseits eine möglichst präzise Formulierung von Zielen und Ausbildungsinhalten, andererseits besteht der Anspruch, individuelle Voraussetzungen berücksichtigen zu können (vielleicht auch vor dem Hintergrund der Möglichkeiten bei der früheren Anlehre). Dies führte möglicherweise zu teilweise vagen Formulierungen, die von den einen Lehrpersonen kritisiert und gleichzeitig von anderen Lehrpersonen gerade deshalb geschätzt werden, weil sie ein flexibleres Vorgehen und gewisse Anpassungen der Leistungsziele erlauben. Auch das Qualifikationsverfahren ist von der gleichen Grundproblematik betroffen: Einerseits sollte es inhaltlich und vom Anforderungsniveau her der Ausbildung gerecht werden und die Kompetenzen auch wirklich abbilden (d.h. die Möglichkeit bieten, zu zeigen, was man kann). Andererseits wäre es für die Leistungsschwächeren, die bis zum Ende durchgehalten haben, frustrierend, diese letzte Hürde nicht zu schaffen.

Für die Hauswirtschaftsbranche stellen sich die genannten Probleme um einiges dringlicher, da die Lernendenpopulation bei der schulischen Vorbildung heterogener zusammengesetzt ist als in den anderen Branchen. In der Hauswirtschaft hat die Hälfte

der Lernenden einen Sonderklassen- bzw. Sonderschulhintergrund.

Eine neue Möglichkeit, mit der Heterogenität umzugehen, ist im Berufsbildungsgesetz vorgesehen: Wenn der Ausbildungserfolg gefährdet ist, sollen Lernende mit einer «*fachkundigen individuellen Begleitung*» (FiB) unterstützt werden. Für die konkrete Ausgestaltung sind die einzelnen Kantone zuständig. Die Befragung der Lernenden zeigte, dass 42 % der Hauswirtschaftspraktikerinnen und 36 % der Schreinerpraktikerpraktiker davon Kenntnis haben, dass es mit der FiB eine Möglichkeit zur Unterstützung gibt. Diese Ergebnisse liegen recht nahe bei den Befragungen in den anderen Branchen: 35 % im Detailhandel und 38 % in der Gastronomie kannten die FiB. Ganz unterschiedlich sind jedoch die branchenspezifischen Quoten bei der Inanspruchnahme: Von den 100 befragten Schreinerpraktikern gaben 11 % an, dass sie FiB genutzt haben, bei den Hauswirtschaftspraktikerinnen ist der Anteil der Nutzenden mit 27 % markant höher. Mit je 19 % liegen die Ergebnisse in den beiden anderen Branchen dazwischen. Vor dem Hintergrund des grossen Anteils an Lernenden aus Sonderklassen und Sonderschulen in der Hauswirtschaft ist es nachvollziehbar, dass die FiB in dieser Branche einem besonderen Bedarf entspricht. Dies bestätigen auch neun von 11 Lehrpersonen und dementsprechend gibt es das Angebot nach Auskunft der Lehrpersonen in allen fünf involvierten Schulen. Bei den Schreinerpraktikern bejahen fünf von neun Lehrpersonen einen Bedarf an FiB und in fünf von neun Schulen wird FiB auch angeboten. Durchschnittlich nutzen somit knapp ein Fünftel der Lernenden aller Branchen die FiB. Diese Quote erscheint angesichts der Herausforderungen, die vor allem von den Lehrpersonen genannt werden,

nicht sehr hoch zu sein. Es stellt sich die Frage, ob die Möglichkeiten der zusätzlichen Unterstützung tatsächlich schon ausgeschöpft sind und ob mit dem Instrument alle Lernenden auch erreicht werden können, die die Hilfe nötig haben und davon profitieren könnten.

Chancen nach der Ausbildung?

Der Erfolg der Berufsbildungsreform misst sich nicht nur daran, wie viele Jugendliche eine Ausbildung beginnen und auch abschliessen können, sondern natürlich auch daran, ob die jungen Berufsleute im Arbeitsmarkt Fuss fassen können. Die Einschätzungen zur Arbeitsmarktfähigkeit und Durchlässigkeit von Seiten der Lehrpersonen sind vorsichtig optimistisch, wobei die Lehrpersonen der Schreinerpraktiker die Zukunftsaussichten tendenziell etwas skeptischer beurteilen. Die Ergebnisse der Erstbefragung der Lernenden geben ebenfalls erste Hinweise zur beruflichen Integration nach Ausbildungsabschluss, sind aber noch nicht wirklich verlässlich und definitiv, da die Befragung zwei Monate vor dem Abschluss stattfand. Die Hauswirtschaftspraktikerinnen verfügen zwei Monate vor Ausbildungsende mit 55 % am häufigsten bereits über eine *gesicherte Zukunftsperspektive* (Arbeitsplatz oder/und EFZ-Ausbildungsstelle). Bei den Schreinerpraktikern berichten nur 44 % über eine ähnlich erfreuliche Perspektive. Zum Zeitpunkt der Befragung im Frühsommer 2009 begann sich die aktuelle Wirtschaftskrise in einigen Branchen bereits auszuwirken, was gerade Berufsanfängerinnen und -anfängern den Einstieg in den Arbeitsmarkt erschwert. In der Schreinerbranche dürfte sich diese Situation vermutlich eher stärker auswirken als in den krisenresistenteren Arbeitsfeldern der Hauswirtschaftlerinnen. Hier haben viele ihre Ausbildung in Altersheimen, Spitälern oder

geschützten Institutionen usw. absolviert. Allerdings lagen bereits vor der Wirtschaftskrise die Zahlen in den beiden anderen Branchen in einem ähnlichen Bereich: 48 % der Lernenden im Detailhandel und 41 % in der Gastronomie hatten rund zwei Monate vor Ausbildungsende (Frühsommer 2007) eine gesicherte Anschlusslösung. Deutliche Verbesserungen zeigten sich bei der Nachbefragung ein Jahr nach Ausbildungsabschluss: 88 % der ehemaligen Lernenden konnten sich in diesen beiden Branchen beruflich integrieren. Bei den ehemaligen Anlehrlingen lagen diese Werte – wenn auch nicht signifikant – tiefer.

Interessant ist auch, wie stark die Ergebnisse in Bezug auf zugesicherte EFZ-Stellen zwischen den vier Branchen differieren: Am höchsten ist die *Durchlässigkeit zum EFZ* im Verkauf: Rund 30 % hatten am Ende der Ausbildung (2007) eine EFZ-Lehrstelle zugesichert. In der Gastronomie (2007) und in der Hauswirtschaftsbranche (2009) konnten je 22 % mit einer solchen Anschlusslösung rechnen. Am tiefsten ist die Durchlässigkeitsquote in der Schreinerbranche: Nur 15 % planen ganz konkret einen EFZ-Abschluss und haben auch schon eine Lehrstelle zugesichert. In dieser Branche ist der Schritt von der EBA- in eine EFZ-Ausbildung höchstwahrscheinlich auch am grössten, da die EFZ-Ausbildung vier Jahre und nicht wie in den drei anderen Branchen drei Jahre dauert. Somit entscheiden sich die Lernenden bei einem Einstieg ins zweite Lehrjahr für weitere drei Jahre und eine wesentlich anspruchsvollere Ausbildung. Auch von Seiten der Lehrpersonen dieser Branche wurde dieser Übertritt teilweise skeptisch beurteilt.

Wie sich die berufliche Situation im weiteren Verlauf entwickelt hat und welche beruflichen Lösungen schliesslich verwirklicht werden konnten, wird die telefonische

Nachbefragung im August/September 2010 zeigen. Aber bereits jetzt lässt sich festhalten, dass sich die EBA-Ausbildungen deutlich unterscheiden. Besonders interessant aus sonderpädagogischer Perspektive ist der Hauswirtschaftsbereich, wo Lernende auch aus Sonderschulen und Sonderklassen offensichtlich weiterhin Chancen haben, eine qualifizierte Ausbildung mit einem eidgenössischen Abschluss zu absolvieren. Dies stellt aber alle Beteiligten, insbesondere auch die Auszubildenden in Schule und Betrieb, vor grosse Herausforderungen. Da der Erfolg der Ausbildung entscheidend davon abhängt, wie die Berufsbildenden sie mittragen und ausgestalten, ist es ausserordentlich wichtig, die Lehrpersonen und natürlich auch die betrieblichen Berufsbildenden im laufenden Veränderungsprozess gut zu begleiten und ihre Rückmeldungen in die weitere Ausgestaltung der Ausbildungsgänge mit einzubeziehen.



Prof. Dr. Kurt Häfeli
Kurt.haefeli@hfh.ch



lic. phil. Claudia Hofmann
claudia.hofmann@hfh.ch

Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
8050 Zürich

Literatur

- Hofmann, C. & Häfeli, K. (2010). *Die Ausbildungssituation von Lernenden in einer Grundbildung mit EBA in den Branchen Schreinerei und Hauswirtschaft. Zwischenbericht*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.
- Hofmann, C. & Kammermann, M. (2007). *Laufbahnstudie: Arbeitsmarktfähigkeit und zweijährige berufliche Grundbildung. Zweiter Zwischenbericht*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.
- Hofmann, C. & Kammermann, M. (2008). Die zweijährige berufliche Grundbildung aus Sicht der Ausbildungsverantwortlichen in Berufsfachschule und Betrieb. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* 14, 6, 43–50.
- Hofmann, C. & Kammermann, M. (2009). Die zweijährige berufliche Grundbildung – ein Erfolgsmodell? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 15, 6, 27–34.
- Kammermann, M. et al. (2009). *Integriert in den Arbeitsmarkt? Personen mit Berufsattest im Detailhandel und im Gastgewerbe ein Jahr nach Ausbildungsabschluss*. Zürich: Hochschule für Heilpädagogik
- TREE (2008). *Konzepte und Skalen. Befragungswellen 1 bis 7*. Bern/Basel: TREE